

Joachim Döbler

Sozialarbeit im Prozeß der europäischen Transformation

Der soziale Sektor befindet sich im Umbruch, soziale Dienste stehen unter Modernisierungsdruck – und zwar international. Unübersehbar sind konstitutionelle Verschiebungen im sozialstaatlichen Binnenverhältnis von Staat, Markt, Gesellschaft und Individuen, in deren Folge das in den vergangenen 50 Jahren etablierte Gefüge der sozialen Daseinsvorsorge grundlegenden Veränderungen unterworfen wird. Zunehmend wird deutlich, daß das „Veralten des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements“¹ und die Legitimationseinbußen, welche die bislang dominanten Leitideen der „sozialen Gerechtigkeit“ und der „sozialen Sicherheit“ erleiden, unmittelbar auf die Soziale Arbeit als Disziplin und als Profession durchschlagen.

Ergänzend zu den zahllosen Untersuchungen, die sich der „Krise“, der „Spaltung“, dem „Umbau“, der „Transformation“, der „Modernisierung“, der „liberal-konservativen Formierung“, der „Dis-Organisation“, der „Kommodifizierung“ oder schlicht dem „Wandel“ des Sozialstaats zuwenden, sollen hier lediglich zwei Aspekte näher beleuchtet werden, denen im Hinblick auf eine „Zeitdiagnose Soziale Arbeit“² eine besondere, vor zehn Jahren noch völlig vernachlässigte Bedeutung zukommt: die Implikationen der europäischen Integration für den Sozial- und Bildungssektor sowie die Zukunft der Ausbildungsdiskussion unter den Vorzeichen eines gemeinsamen europäischen Wissensraumes.

Während die Auswirkungen der Modernisierung und der Globalisierung auf die Soziale Arbeit relativ früh in die Theoriebildung aufgenommen wurden, blieben die politischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhänge der europäischen Integration über lange Zeit nur wenigen Experten zugänglich. Erst als klar wurde, daß die Durchsetzung der Dienstleistungsfreiheit im Rahmen eines deregulierten Binnenmarktes, aber auch die Verlagerung von Entscheidungsprozessen in Sozialpolitik-Arenen europäischen Zuschnitts erhebliche Rückwirkungen erzeugen, die nationale Interventionssysteme und soziale Arbeitsfelder³ unmittelbar tangieren,

1 Kaufmann, Franz-Xaver: Herausforderungen des Sozialstaates, Frankfurt/M. 1997, S.49ff

2 Thiersch/Grunwald (Hg.): Zeitdiagnose Soziale Arbeit. Zur wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der Sozialpädagogik in Theorie und Ausbildung, Weinheim/München 1995

Interventionssysteme und soziale Arbeitsfelder³ unmittelbar tangieren, rückten Probleme europäischer Sozialpolitik in das Blickfeld einer breiteren Fachöffentlichkeit.

Im Mittelpunkt der aktuellen Diskussion steht zweifellos die Frage nach der rechtlichen und finanziellen Zukunft sozialer Dienste im Spannungsfeld der wettbewerbs- und binnenmarktrechtlichen Vorschriften der Gemeinschaft einerseits und der besonderen sozialen und kulturellen Stellung sozialer Dienste bei der Erbringung nicht marktgängiger, also gemeinwohlorientierter Leistungen andererseits. Für die deutschen Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege scheint es hierbei eine existentielle Frage, inwieweit es ihnen gelingt, zwischen Dienstleistungsfreiheit und sozialer Verantwortung ihre (traditionell privilegierte) Position als soziale Anbieter zu behaupten, gegenüber wettbewerbsrechtlichen Zugriffen der EG den Status der Gemeinnützigkeit geltend zu machen, den Vorwurf der Kartellbildung⁴ zu widerlegen und darüber hinaus langfristig der Sicherung der Daseinsvorsorge im Integrationsprozeß den gleichen Rang zu verschaffen wie der Vollendung des europäischen Binnenmarktes.⁵

Im erweiterten Rahmen sozialstaatstheoretischer Diskurse verweisen (deutsche) Fragen zur Gemeinnützigkeit und zur Zukunft der Daseinsvorsorge auf wohlfahrtspolitische Trends, die uns von „wachsenden Ähnlichkeiten“⁶ nationaler, unter Modernisierungsdruck geratener Sozialpolitikmuster ausgehen lassen. National höchst unterschiedlich entfaltete Wohlfahrtsregime⁷ mit je eigenen Traditionsbeständen, ordnungspolitischen Distributionsprinzipien und institutionellen Strukturen scheinen in

3 Lange, Chris: Europas Einfluß auf die Soziale Arbeit wächst. Der Binnenmarkt und die Koordinierung der Sozialpolitik, in: Soziale Arbeit 12 (2002), S.442

4 Schulte, Bernd: Soziale Dienste und Europäische Union – ein Problemaufriß, in: Grenzüberschreitende soziale Dienste/Sozialarbeit, Tagungsdokumentation, 23./24.4.2002, Aachen, hg. vom ISS Frankfurt (Beobachtungsstelle für die Entwicklung der Sozialen Dienste in Europa), September 2002, S.40

5 Vgl. ausführlich Lange, Chris: Freie Wohlfahrtspflege und europäische Integration. Zwischen Marktangleichung und sozialer Verantwortung (Europäische Sozialpolitik 1), Frankfurt 2001

6 Josef Schmid: Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale Sicherungssysteme in Europa: Organisation, Finanzierung, Leistungen und Probleme, Opladen 1996, S.286ff.

7 Zur konzeptionellen Grundlegung der komparativen Erforschung verschiedener Wohlfahrtssysteme vgl. Richard Titmuss (Essays on the Welfare State, London 1958). Darauf aufbauend hat das „Konzept wohlfahrtsstaatlicher Regime“ von Esping-Andersen (Die drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Zur Politischen Ökonomie des Wohlfahrtsstaates, in: Lessenich/Ostner (Hg.): Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive, Frankfurt/M., N.Y. 1998, S.19-56) besondere Beachtung erfahren.

Mega-Trends zur Transformation des sozialen Sektors zu konvergieren. Vergleichende Untersuchungen identifizieren als Fluchtpunkt dieser Entwicklungen Entstaatlichungs- bzw. Disorganisationstendenzen, die in marktliberalen Konzepten zur wettbewerbs- und effizienzorientierten Förderung sozialer Unternehmen, aber auch in Projekten zur Förderung bürgernaher Wohlfahrtskulturen zum Ausdruck kommen. Ausschlaggebend hierfür sind prinzipiell vergleichbare demographische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, vor denen moderne Industriestaaten stehen, Annahmen eines Souveränitätsverlustes des Staates im Kontext globalisierter Wirtschaftsströme⁸ und schließlich internationale, aus konservativen und neoliberalen Quellen gespeiste Konzepte zur Etablierung eines schlanken, das heißt auf residuale Aufgaben beschränkten und verwaltungstechnisch durchrationalisierten Sozialstaates.

Vom Sozialstaat zum Wettbewerbsstaat

Als Fluchtpunkt dieser Entwicklungen zeichnet sich die europäische Agenda eines wohlfahrtspolitischen Umbaus ab, deren Umsetzung eine Neuordnung sozialstaatlicher Systeme mit sich bringen und auf eine "Pluralisierung"⁹ von Institutionen und Akteuren der Wohlfahrtsproduktion hinauslaufen wird. Dieser Umbau, der mit Begriffen wie „Befähigung“, „Verantwortung“, „Flexibilisierung“ oder „Effizienz“ assoziiert wird,¹⁰ kann in fünf Strukturelementen zusammengefaßt werden:

- 1) „Befähigung“ steht als zentrale Chiffre im programmatischen Zentrum eines neuen „aktivierenden Staates“, „der zwar an einer umfassenden öffentlichen Verantwortung für gesellschaftliche Aufgaben fest hält“¹¹, die konstitutiven Elemente der

8 Blanke, Bernhard/Bandemer, Stephan von: Der „aktivierende Staat“, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 6 (1999), S.322

9 Evers, Adalbert/Olk, Thomas (Hg.): Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrts-gesellschaft, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1996

10 Baldock, John/Evers, Adalbert: Beiträge zu einer neuen Dienstleistungskultur – Beispiele aus dem Bereich der Altenpflege in den Niederlanden, Schweden und England, in Soziale Welt 2 (1991), S. 232-257, dies.: Bürgerrechte und pflegebedürftige alte Menschen. Gefahren und Chancen sozial-politischer Neuorientierungen im internationalen Vergleich. Journal für Sozialforschung 1 (1991), 25-49

11 Bandemer, Stephan von /Hilbert, Josef: Vom expandierenden zum aktivierenden Staat, in: Bandemer et al.: Handbuch zur Verwaltungsreform, Opladen 1998, S.29

Verantwortung, Steuerung und Leistungserbringung jedoch grundsätzlich neu ordnet.

- 2) Ziel des aktivierenden Staates ist es, Verantwortung und Planungsaufgaben an gesellschaftliche Akteure zu delegieren, die Wettbewerbsfähigkeit sozialer Dienste zu fördern und zivilgesellschaftliche Ressourcen zu mobilisieren.
- 3) Im Rahmen des aktivierenden Staates werden individuelle Rechte und Pflichten neu ausbalanciert: Für die Erbringung von Leistungen werden im Gegenzug bürgerschaftliche bzw. soziale Pflichten geltend gemacht.
- 4) Komplementär zur Öffnung der sozialen Daseinsorge für private Leistungserbringer kommen Instrumente der "Neuen Steuerung" zum Einsatz. Diese Instrumente repräsentieren das mit Wirtschaftlichkeitserwartungen und Erfolgskontrollen aufgeladene Prinzip der Staatseinschränkung.
- 5) Unter Deliberationsvorbehalt steht die in jeder staatlichen Sozialgestaltung normativ angelegte Ethik einer gerechten Verteilung von Ressourcen und die Frage der Leistungsgrenzen.¹² Das unternehmerische Leitbild vom Bürger und die programmatische Betonung von Eigenverantwortung legen es nahe, die Allokation sozialer Güter verstärkt an zwei Differenzierungskriterien zu koppeln: an die Fähigkeit zum prospektiv souveränen Handeln und an die Bereitschaft zur Übernahme persönlicher und sozialer Verantwortung.

Gesamteuropäische Veränderungen im ökonomischen, demographischen und kulturellen Bereich machen es erforderlich, mit der Frage nach den Zukunftschancen sozialstaatlicher Sicherungssysteme auch die Grundlagen, Ziele und Handlungsoptionen der Sozialen Arbeit neu auszuloten. Richtungsweisend sind mehrere miteinander verschränkte Diskurse, die krisenhafte Entwicklungen in den Bereichen der Finanzierung und institutionellen Steuerung von Wohlfahrtssystemen, aber auch hinsichtlich

¹² Vgl. exemplarisch die frühe Auseinandersetzung mit ethischen Problemen der Allokation sozialer Güter bei Sachße, Christoph/Engelhardt, H.Tristram: Sicherheit und Freiheit. Zur Ethik des Wohlfahrtsstaates, Frankfurt 1990

der Gerechtigkeitskonzeptionen moderner Gesellschaften¹³ diagnostizieren. In letzter Konsequenz münden diese Diskurse in eine breite Debatte über die Leistungsfähigkeit des Sozialstaats, die sozialpolitische Verfassung sozialer Dienste und nicht zuletzt das Selbst- und Praxisverständnis der Sozialen Arbeit.

Wichtige Impulse gehen dabei von der politischen Zielvorgabe eines deregulierten Binnenmarktes aus. Die marktförmige Reorganisation sozialer Dienste zwingt Sozialarbeiter, sich verstärkt mit Fragen der „Sozialgewerblichkeit“ auseinanderzusetzen. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Kontext die Frage, wie Regelungen zur Herstellung eines europäischen Binnenmarktes im Hinblick auf eine künftige, mehr oder weniger solidarische bzw. mehr oder weniger wettbewerbsorientierte Daseinsvorsorge zu bewerten sind. Darüber hinaus sind die Rückwirkungen zu analysieren, die von Maßnahmen zur Durchsetzung der Dienstleistungsfreiheit auf die bestehenden nationalen Wohlfahrtssysteme und insbesondere auf soziale Arbeitsfelder¹⁴ ausgehen: Wie wird sich die grundsätzliche Bedeutung, welche die EG gemeinwohlorientierten Diensten zumißt, im Zuge ihrer nationalen Ausformung materialisieren? Welche Freiräume verbleiben den Mitgliedsstaaten hinsichtlich der ordnungspolitischen und qualitativen Ausgestaltung sozialer Leistungen? Wie wird sich Sozialarbeit im Kontext marktförmig und grenzüberschreitend erbrachter Dienste entwickeln? Inwieweit wird EG-Recht die Struktur und Inhalte sozialer Arbeit(sfelder) bestimmen?

Eng verbunden mit der Durchsetzung von Freizügigkeit und Dienstleistungsfreiheit sind Anforderungen an soziale Dienste, sich gemäß den gemeinschaftlich vereinbarten Prinzipien zu modernisieren. Entsprechende Managementkonzepte werden europaweit seit den 80er Jahren diskutiert. Im öffentlichen Sektor orientieren sich diese als "New Public Management" bezeichneten Entwürfe an einem deregulierten und enthierarchisierten Sozialsystem, dessen Institutionen von administrativen Vollzugsorganen mit Bestandsgarantie zu Dienstleistungsangeboten mit Leistungskontrolle modernisiert werden sollen. Diese Reform sozialer Einrichtungen war und ist aller-

13 Vgl. dazu ausführlich: Liebig/Lengfeld/Mau (Hg.): Verteilungsprobleme und Gerechtigkeit in modernen Gesellschaften, Frankfurt/N.Y. 2004 sowie Kersting, Wolfgang: Gerechtigkeit: Die Selbstverewigung des egalitaristischen Sozialstaates, in: Lessenich, Stephan (Hg.): Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse, Frankfurt/N.Y.2003

14 Lange (2002), S.442

dings nicht gegen ihre Träger und Mitarbeiter durchzusetzen. Deshalb wird die Debatte zur Reform des sozialen Sektors mit Argumentationsfiguren unterfüttert, die Szenarien vom drohenden Systemkollaps mit der befreienden und motivierenden Kraft einer vorgeblich notwendigen Ökonomisierung verschränken. Sie sind einerseits geeignet, wohlfahrtsstaatliche Leistungskomplexe, aber auch professionelle Handlungsmuster systematisch unter Druck zu setzen.¹⁵ Andererseits erwachsen aus diesen Beschwörungen erlösende Versprechen einer umfassenden Krisenbewältigung:

- ◆ Leistungsträger werden in den Zustand der Planungssouveränität versetzt, die unter den marktförmigen Bedingungen konkurrierender Sozialgewerbe einen preisbewußten Vergleich von Einrichtungen und Maßnahmen ermöglicht.
- ◆ Soziale Dienste werden mit der Befreiung aus staatlicher Überregulierung und ihrer Anpassung an die Logik des Marktes schlanker, flexibler und effizienter.
- ◆ Hilfe wird endlich meßbar, Effekte zurechenbar. Professionalität kann nur noch reklamieren, wer nachweisen kann, was er „warum auf welche Weise, mit welchem Aufwand, mit welchen Mitteln mit welcher Wirkung“¹⁶ erreicht.
- ◆ Sozialarbeit wird von ihrem bürokratielastigen und eingriffsorientierten Image erlöst. Produkt-, Qualitäts- und Kundenorientierung sind erfolgreich propagierte Chiffren, die profildbildende Rationalitätsgewinne und damit eine erhöhte Durchsetzungsfähigkeit im öffentlichen Kampf um Anerkennung und Etatisierung versprechen.
- ◆ In Form von Recht, Technologien und Philosophien fungiert „Qualität“ als bedarfsorientierte Schwester der „Effizienz“, die dazu beiträgt, daß die Produktion von Wohlfahrt nicht vollständig ökonomischen Kalkülen unterworfen wird.

15 Schaarschuch, Andreas: Dienst-Leistung und Soziale Arbeit. Theoretische Überlegungen zur Rekonstruktion Sozialer Arbeit als Dienstleistung, in: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich 59 (Klienten, Kunden, Könige, oder: Wem dient die Dienstleistung) 1996, S.93

16 Geiser, Kaspar: Aktenführung und Dokumentation sind Grundlagen professioneller Sozialer Arbeit, in: Blätter der Wohlfahrtspflege 1 /2 (1996), S.123

- ◆ Leistungsempfänger erreichen den Zustand der Kundensouveränität. An die Stelle professionalistisch verengter Problematisierungs- und Zuweisungslogiken treten marktvermittelte Bürgerfreiheiten, die Hilfebedürftige den Vertretern des formellen Sektors mit eigenen sozialen Deutungen, souveränen Leistungserwartungen, aber auch mit privater Risikoverantwortung aushandelnd gegenüberreten lassen.

Gleichwohl ist kaum zu übersehen, daß Sozialarbeit mit prekären Perspektiven aus der Transformation des europäischen Wohlfahrtskapitalismus¹⁷ hervorgehen wird: Unter dem Druck leerer Staatskassen und der Freizügigkeit von Personen und Dienstleistungen drohen Dequalifizierung und Lohndumping die Erbringung sozialer Dienste zu bestimmen; berufliche Tätigkeiten verlagern sich zunehmend in zeitlich begrenzte Projekte, deren Fortschreibung an die Inszenierung von Professionalität und Erfolg gebunden ist; mit wachsender Ausrichtung am Unternehmenserfolg unterliegt Sozialarbeit den Paradoxien der Kundenorientierung und der Ökonomisierung öffentlicher Leistungsverwaltungen; Qualitätsorientierung schließlich als zentrale Legitimationsstrategie professionellen Handelns scheint in eine eher „vordergründige Modernisierung“ einzumünden, in deren Folge Leistungskürzungen und Fachlichkeitsverluste sowie obrigkeitliche Konzepte des Mißtrauens und der Technokratisierung den beruflichen Alltag bestimmen.¹⁸ Im Qualitätsbegriff verbinden sich Rationalitätsphantasien mit Kontrollinteressen, die politische Entscheidungen von Rechtfertigungszwängen befreien und auf diese Weise ein „Regieren aus der Distanz“¹⁹ ermöglichen.

Im tagespolitischen Gerangel über die Finanzierung, die Deckelung oder den Abbau von Leistungen wird übersehen, daß Optionen zur Rationierung bzw. die Verweigerung von Hilfen längst in die Agenda nach-moderner Wohlfahrtsgesellschaften ein-

17 Bode, Ingo: Disorganisierter Wohlfahrtskapitalismus. Die Reorganisation des Sozialsektors in Deutschland, Frankreich und Großbritannien, Wiesbaden 2004

18 Vgl. dazu Schmidt, Mathias: Modernisierung der Profession – ohne professionelle Modernisierung? Zum Verhältnis von Professionalisierung und Verwaltungsreform in der Jugendhilfe, in: Flösser, Gaby/Otto, Hans-Uwe (Hg.): Neue Steuerungsmodelle für die Jugendhilfe, Neuwied/Kriftel/ Berlin 1996, 44f

19 Lindenbergh, Michael: „Ökonomisierung Sozialer Arbeit?“ Gegen die These von der ausschließlichen Bestimmung dieser Diskussion aus staatlicher Zwecksetzung, in: ders. (Hg.): Von der Sorge zur Härte. Kritische Beiträge zur Ökonomisierung Sozialer Arbeit, Bielefeld 200, S.105

geplant sind. Am Horizont aktueller Diskussionen über die Gefahren massiver Qualitätseinbußen zeigt sich schemenhaft die in jeder Sozialstaatskonstruktion angelegte Frage, in welchem Modus, zu welchen Konditionen und in welchem Umfang Sicherheit künftig gewährleistet und Hilfe erbracht wird. Das normativ im Gleichheitspostulat begründete Sozialstaatsmodell findet heute seine praktische Grenze in dem Wegbrechen demographischer wie arbeitgesellschaftlicher „Normalitätsstrukturen“, die konstitutiv sind für die Konstruktion und Ausformung von Wohlfahrt.

Zugleich ist das neue Leitbild des „aktivierenden Staates“ eng verbunden mit der Reaktivierung von Kontroll- und Disziplinierungsinstrumenten. Dahme/Wohlfahrt²⁰ diagnostizieren eine aus konservativen und kommunitaristischen Diskursen abgeleitete „Politik der Härte“, die - komplementär zu ökonomischen Anreizen – „auf paternalistische und repressive Mittel“ zur Befleißigung von Arbeitslosen und zur Herstellung von Verantwortlichkeit setzt. Insgesamt zwingen europaweite Vermarktlichungstendenzen Soziale Arbeit in Programmstrukturen, in denen Instrumente der Output-Kontrolle und hoch-standardisierte Interventionsformen ineinandergreifen. Paradoxerweise wirkt eine so entindividualisierende Sozialarbeit radikal subjektivierend, indem sie Menschen einer „Strategie der Responsibilisierung“²¹ unterwirft. „Eigenverantwortung“ und „Willenskraft“ bilden (wieder) jene Demarkationslinie, an der die selbstlenkungsfähigen „Arbeitskraftunternehmer“ von den „Unwilligen“ und „Überflüssigen“²² geschieden werden.

„Diese »Wahl-Obsession« des neoliberalen Diskurses und seine Zuspitzung auf die Zuweisung von Verantwortung ziehen neue Grenzen des Sozialen und schaffen neue Markierungen der Ordnung“²³, die in der Hypostase des informierten und rational entscheidenden „Kunden“ sowie dem Entwurf des souveränen, sich zivilgesellschaftlich engagierenden Bürgers Entsprechungen finden. Auch hier, in dem Auf-

20 Dahme, Heinz-Jürgen/ Wohlfahrt, Norbert: Aktivierender Staat. Ein neues sozialpolitisches Leitbild und seine Konsequenzen für die soziale Arbeit, in: neue praxis 1 (2002), S.27f

21 Krasmann, Susanne: Gouvernamentalität der Oberfläche. Aggressivität (ab-)trainieren beispielsweise, in: Bröckling/Krasmann/Lemke (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt/M. 2000, S.198ff

22 Castel, Robert: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz 2000

23 Krasmann (2000), S.201

schwung des intermediären Sektors mit neuen Leitbildern des Sozialen, einer Fülle innovativer Formen des "bürgerschaftlichen Engagements" und neuen Herausforderungen an die Profilierung sozialer Berufe sind europäische Konvergenzen nicht zu übersehen.²⁴ Die – mit großer suggestiver Wirkung vorgetragenen – Visionen einer intermediär organisierten Solidarität findet ihre theoretische Entsprechung in Praxisentwürfen, die Sozialarbeiter an den Schnittstellen helfender Teilsysteme als Moderatoren, Koordinatoren, Netzwerkmanager oder Animatoren positionieren wollen. Dennoch ist der Beitrag der Sozialarbeit zur Konstituierung einer europäischen Bürgergesellschaft keineswegs ausgelotet. Denn das nach-traditionale Konstrukt der Zivilgesellschaft impliziert den Vorrang und die grundsätzliche Anerkennung des zur Selbstorganisation fähigen Subjekts.²⁵

Was die Ausbildung und die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit betrifft, so scheint eine „Europäisierung des Professionsbewußtseins“,²⁶ wie von Herrmann schon 1998 eingefordert, nach wie vor überfällig, und der hier skizzierte Prozeß der Europäisierung von Sozialpolitik rückt nur allmählich in den Wahrnehmungshorizont von Auszubildenden und Praktikern der Sozialen Arbeit. Dies gilt vor allem für kritische Auseinandersetzung mit der Logik des gegenwärtigen Systemwandels und der Frage der Konvergenz nationaler Wohlfahrtsregime. Die Gründe hierfür liegen zum einen in der abschirmenden Wirkung nationaler Käseglocken,²⁷ zum anderen in der Überzeugungskraft des Management-Paradigmas. In fachlichen Diskursen ist es vor allem Steuerungsrhetorikern gelungen, anschlussfähige Argumentationsfiguren zu entwickeln. Sie verbinden Heilsversprechen mit griffigen Marktanalogien, theoretischen Unschärfen und methodischen Kunststückchen, die in der Praxis Wirkung zeigen. Kritische Beiträge zur Ökonomisierung sozialer Arbeit tun sich im Vergleich dazu schwer. Sie sind nicht leicht zu verstehen, gelten als strukturkonservativ und haben den unter

24 Vgl. wegweisend die breit angelegten quantitativen Untersuchungen der Eurovol-Studie und des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project.

25 Vgl. dazu die kritische Anmerkungen bei Döbler, Joachim: Zwischen Moral und Ökonomie - Skizzen zu einer Phänomenologie sozialer Hilfe, in: Luthe, Ernst-Wilhelm (Hg.): Autonomie des Helfens, Baden-Baden 1997, S.129

26 Herrmann, Peter: Europäische Annäherungen, in: Soziale Arbeit 3 (1998), S.74-79.

27 Leibfried, Stephan: Zusammenfassung der spezifischen Schwerpunkte und der Hauptargumente der Expertentagung, in: "Daseinsvorsorge in Europa heute und morgen – die Zukunft der kommunalen und freigemeinnützigen sozialen Dienste". Tagung im Rahmen des "Observatoriums für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa", hg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt/M. 2001, S.80

Kostendruck und im alltäglichen Evaluationskampf stehenden Sozialarbeitern kaum verwendungstaugliche Alternativen anzubieten.

Inwieweit nun Fragestellungen der europäischen Sozialpolitik oder der vergleichenden Wohlfahrtsstaatenforschung in die Aus- und Fortbildungsprogramme sozialer Berufe aufgenommen werden, bleibt bislang weitgehend dem Verständnis und der Initiative einzelner Bildungs- oder Anstellungsträger überlassen. Europäische Zeitdiagnosen, die Antworten geben auf die Frage nach der künftigen Struktur, Zielsetzung und Leistungsfähigkeit sozialer Dienste, die im methodologischen Vergleich sozialarbeiterischer Praxen alternative Wege organisierten Helfens aufzeigen, gehören zweifellos zu den großen Herausforderungen des nächsten Jahrzehnts. Bildungsträger und Bildungseinrichtungen, die für soziale Berufe qualifizieren, werden sich diesen Aufgaben politisch ambitioniert, kooperativ und mit neuen Konzepten stellen müssen.

Parallel dazu wird die Zielvorgabe eines liberalisierten Dienstleistungsverkehrs den Druck auf nationale Berufsverbände und Bildungseinrichtungen erhöhen, über Kompetenzanforderungen nachzudenken und gleichermaßen durch strukturelle wie curriculare Reformen zur wechselseitigen Anerkennung beruflicher Befähigungsnachweise beizutragen.

(Aus)Bildung im europäischen Hochschulraum

Eine erkennbare Beschleunigung erfährt dieser Prozeß durch die Proklamation eines „europäischen Hochschulraumes“. Ausgehend von der Sorbonne-Erklärung zur „Harmonisierung der Architektur der europäischen Hochschulbildung“,²⁸ ist es vor allem die „Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungs- und Wissenschaftsminister vom 19. Juni 1999 in Bologna“,²⁹ die mit dieser Proklamation die konkrete

28 Joint Declaration on Harmonisation of the Architecture of the European Higher Education System“, Paris/Sorbonne 25.5.1998

29 The European Higher Education Area. Joint Declaration of the European Ministers of Education, Convened in Bologna on the 19 th of June 1999

Zielsetzung verbindet, die europäischen Dimensionen im Hochschulbereich zu stärken, Studienstrukturen übersichtlicher und planbarer auszugestalten, die Mobilität zu fördern, Studiengänge mit Rücksicht auf die sich wandelnden Bedürfnisse des internationalen Arbeitsmarktes zu flexibilisieren und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems zu verbessern.

Dabei befördert vor allem das im Bologna-Modell ausformulierte Primärziel „employability“ einen Bildungsbegriff, der sich systematisch auf relevante Merkmale und Veränderungen des Arbeitsmarktes bezieht. Differenzierung und Beschleunigung, Globalisierung und Mobilität, sozialer Strukturwandel und Individualisierung, Deregulierung und Koproduktion sind hier nur die Stichworte,³⁰ die in Konzepten zur Ausdifferenzierung von Bildungszugängen und Qualifizierungsprofilen, in Entwürfen für ein lebenslanges Lernen sowie in Systemen zur räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung des Studiums eine substantielle Entsprechung finden. Zentrale Kriterien für die curriculare Neukonzeption des Hochschulstudiums sind die Orientierung an Lernzielen (Output), an der tatsächlichen Arbeitsbelastung der Studierenden sowie an den erworbenen Kompetenzen zur Bewältigung komplexer Anforderungen.³¹

In der Folge weiterer Konferenzen³² in Salamanca und Prag (2001), Berlin (2003) und zuletzt Bergen (2005) haben die europäischen Ministerien, Hochschulrepräsentanten und Bildungsexperten ein effizienz-, lern- und arbeitsmarktorientiertes Hochschulentwicklungsprogramm aufgelegt, dessen Strategie auf verkürzte Studienzeiten durch überschaubare Studien- und Prüfungsanforderungen und kontinuierliche Leistungskontrollen, erhöhte Mobilitätschancen durch eine wechselseitige Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen, verbesserte Zugänge zum lebenslangen Lernen durch inhaltlich und zeitlich flexibilisierte Studienangebote sowie kürzere Reaktionszeiten auf Berufsfeld- und Arbeitsmarktentwicklungen abzielt. Relativ früh und unabhängig von fachspezifischen Besonderheiten hat man sich auf die form- und

30 Kohler, Jürgen: Anlagen A-E zur BLK-Fachtagung „Modularisierung in Hochschulen“ am 23.5.2001 in Hamburg (Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 98), Bonn 2002, S.80-88

31 Zur „Innenarchitektur“ des Bologna-Prozesses: Döbler, Joachim: Credits und andere Kröten. Sozialarbeiterausbildung im europäischen Hochschulraum (Beiträge zur europäischen Sozialpolitik & internationalen Sozialarbeit 4), 2. Aufl., Braunschweig, April 2004

32 Eine vollständige Synopse des Bologna-Prozesses und der Beleitdokumentation findet sich unter der URL: www.doebler-online.de/module.htm

strukturbestimmenden Elemente geeinigt, die dieses Bildungsprogramm prägen sollen:

- (1) die Einführung eines neuen – weitgehend am angelsächsischen Vorbild³³ orientierten – Systems gestufter berufsqualifizierender Studienabschlüsse „Bachelor“ und „Master“
- (2) die Institutionalisierung eines fachlich abgesicherten Verfahrens, in dem Studienprogramme hinsichtlich ihrer Studierbarkeit, curricularen Komposition und Relevanz begutachtet und „akkreditiert“ werden
- (3) die „Modularisierung“ als Zusammenfassung von Stoffgebieten zu thematisch und zeitlich geschlossenen, abprüfbaren Einheiten, die (Teil-)Qualifikationen vermitteln und insgesamt zur Berufsbefähigung führen sollen
- (4) die Einführung eines sog. „Kredit-Punktesystems“ zur Bestimmung des erforderlichen Arbeitsaufwandes sowie zur An- und Umrechnung von Studienleistungen
- (5) die Implementation prozeßorientierter Instrumente der „Qualitätssicherung“ (Lehr- und Forschungsevaluation).

Rückblickend betrachtet beruhte die Sozialarbeiterausbildung auf einem System, in dem die Definition von Standards weitgehend synonym war mit der Institutionalisierung akademisierter Ausbildungsgänge. Innerhalb dieses Systems der Ausbildung zum „wissenschaftlich ausgewiesenen Praktiker“³⁴ war eine Verzahnung von Elementen der Formalisierung mit relativ autonom zusammengestellten Ausbildungsprogrammen charakteristisch. Diese Autonomie war insofern zwar relativ, als auf der Ebene der Fachbereiche eine Bindung an die jeweilige Rahmenprüfungsordnung und auf Dozenten-Ebene eine Rückkoppelung an fachwissenschaftliche Diskurse zu erfolgen hatte; die curriculare Struktur der Ausbildungsgänge blieb jedoch weitgehend der souveränen Entscheidung der Fachbereiche und letztlich den Dozenten überlassen. Welche Kompetenzerwartungen mit welchen Qualifikationen zu verbinden sind,

33 Zur Bewertung der neuen Studienabschlüsse BMA im Verhältnis zum angelsächsischen Bildungssystem vgl. ausführlich: Müller, Werner: Bachelor und Master der Sozialarbeit nach anglo-amerikanischer Art. Schnittmuster für deutsche Studiengänge? In: Soziale Arbeit 8 (2003)

34 Dewe/Ferchhoff/Scherr/Stüwe, Gerd: Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis, 2. überarb. Aufl., Weinheim/München 1995

was einen „kompetenten Sozialarbeiter“ in der Praxis ausmacht, was in der Ausbildung als „praxisrelevant“ gilt, wie die Fähigkeit zum professionellen Handeln an Hochschulen gelernt werden kann, wie Kompetenzkataloge und Standards weiterzuentwickeln sind – diese Fragen wurden zwar in unzähligen Modellvarianten und Debatten erörtert; bildungssoziologisch, d.h. mit Blick auf soziale Rahmenbedingungen und konkrete Aktivitäten zur „Herstellung“³⁵ von Bildungsprozessen, haben wir es jedoch mit einer lockeren Programmierung der beruflichen Qualifizierung und einem bildungsföderal zersplitterten System mit standortspezifischen Eigenheiten zu tun. „Berufsqualifikation“ kann als ein Artefakt analysiert werden, dessen Konstitution weitgehend und zufällig dem Integrationsvermögen der Studierenden obliegt.

Dieses System der relativ autonomen und weitgehend selbstreferentiellen Entscheidung über Studieninhalte, Studienstrukturen und Kompetenzkataloge wird gegenwärtig abgelöst durch Instrumente zur Regulierung, formalen Absicherung und effizienzorientierten Kontrolle von Studien- bzw. Hochschulprogrammen. Die akademischen Strukturen ändern sich fundamental. Diese zu entwickeln, wird den Mitgliedern der Hochschule, Lehrenden wie Studierenden, offenbar nur noch partiell zugetraut. Diskussionen zu den Wissenschafts- und Ausbildungskonzepten Sozialer Arbeit finden zur Zeit in einem Rahmen statt, der nicht durch die Distinktionsmanöver der um sozialarbeitswissenschaftlichen Raumgewinn bemühten Vertreter des Ausbildungssystems abgesteckt wird, sondern durch die Wissenschafts- und Erziehungsministerien europäischer Staaten. Mit ihren Anregungen zur Schaffung eines „Europäischen Hochschulraumes“ haben sie – im Verbund mit nationalen Akteuren der Bildungsplanung – innerhalb kürzester Zeit einen massiven und unausweichlichen Veränderungsdruck aufgebaut, der auch den in der Sozialarbeiter-Ausbildung Tätigen ein gründliches Nachdenken über die Studienvoraussetzungen, die Lehrprogramme und nicht zuletzt die Bedingungen der Berufsausübung abverlangt wird. Nachdem „Neue Steuerungsinstrumente“ in den sozialen Diensten eine stille Revolution in der Binnenstruktur professionellen Handelns eingeleitet haben, sehen sich zunehmend auch die „Sozialarbeit“ Lehrenden mit einer Diskussion über Wirtschaftlichkeit und Effizienz konfrontiert. Diese am Prinzip der Leistungsbemessung orientierte Diskus-

35 Vgl. Lau, Thomas/Wolff, Stefan: Wer bestimmt hier eigentlich, wer kompetent ist? Eine soziologische Kritik an Modellen kompetenter Sozialarbeit, in: Müller/Otto/Peter/Sünker (Hg.): Handlungs-

sion ist letztlich geeignet, die Hochschulentwicklungssteuerung, Bildungsprogramme, aber auch die in Curricula eingebundene Lehre systematisch unter Druck zu setzen. Die Lehrenden selbst und ihre Programme kommen auf den Prüfstand. Was den Bologna-Kriterien nicht genügt, wird auch nicht lizenziert.

Wie auch immer man diese Entwicklungen bewertet – ob als „Strafe der Politik“ für versäumte Studienreformen und mithin überfällige Modernisierung von Bildungsstrukturen oder als Trend zur weiteren Kommodifizierung von Bildung³⁶ und Privatisierung von Bildungsrisiken³⁷ – vieles spricht dafür, daß sich die Bildungseinrichtungen nur dann relevante Spielräume für eine Mitgestaltung des europäischen Hochschulraumes zurückerobern können, wenn sie sich intensiv um eine gesellschafts- und erziehungswissenschaftliche Bestimmung dessen bemühen, „was (Aus)Bildungsqualität angesichts der Herausforderungen der heutigen Gesellschaft an die Person bedeutet.“³⁸

Europäisch aktiv

Es gehört zu den Herausforderungen einer europäisierten Sozialarbeiterausbildung, das wechselseitige Verständnis für die transnationalen Dimensionen der Sozialpolitik zu erleichtern, den fachlichen Austausch zu unterstützen sowie die Mobilität von Studenten und Lehrenden zu fördern. Trotz Kürzungen in der Personal- und Sachmittel-

kompetenz in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik I: Interventionsmuster und Praxisanalysen, Bielefeld 1982, S.261ff

36 Altvater, Elmar: Was passiert, wenn öffentliche Güter privatisiert werden? In: Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt (Sommer 2003), S.14

37 Vgl. exemplarisch: Herrmann, Frank: Der sich permanent bildende „Arbeitskraftunternehmer“ – Entgrenzung der Ware Arbeitskraft und ihr Auswirkungen auf den Bildungssektor, in: Gegen die Privatisierung von Bildung und Hochschulen! Aktuelle gesellschaftliche Kontroversen über die Zukunft der Bildungsfinanzierung, Tagungsdokumentation (Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung NRW in Kooperation mit dem Bund demokratischer Wissenschaftler/-innen und dem Aktionsbündnis gegen Studiengebühren, Bonn, 28.-30.4.2000), GEW in NRW, Landesausschuss der Studentinnen und Studenten, Essen o.J., S.20-30, <http://www.gew-lass.de/nw/publik/Reader/reader.pdf> [01.08.2005]

38 Chur, Dietmar: (Aus-)Bildungsqualität durch Schlüsselkompetenzen – zur Konkretisierung eines integrativen Bildungsverständnisses, in: Colin/Latard/Umlauf (Hg.): Germanistik – eine europäische Wissenschaft? I.E., digitale Fassung unter: <http://www.uni-heidelberg.de/studium/SLK/paris2.pdf> [04.08.2005]

versorgung sind am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel in dieser Hinsicht beträchtliche Aktivitäten zu verzeichnen.

Eine zentrale Funktion übernehmen hierbei ERASMUS/SOCRATES-Vereinbarungen, die in den letzten Jahren deutlich ausgeweitet werden konnten. Zumeist auf der Grundlage bilateraler Verträge mit Hochschulen in Helsinki und Joensuu (Finnland), Växjö und Malmö (Schweden), Aarhus (Dänemark), Lodz und Krakow (Polen), Preston und Newcastle (U.K.), Poitiers (Frankreich), Triest (Italien), Saragossa (Spanien) und nicht zuletzt Porto (Portugal) ist ein stetig wachsender Austausch von Lehrenden und Studierenden über Kurzzeitdozenturen und Auslandssemester zu verzeichnen.

Parallel dazu verdienen mehrtägige internationale Seminare, die mittlerweile von über 400 Studierenden besucht wurden, Beachtung. Hier reicht die Angebotspalette von der Teilnahme am Intensivseminar "Community Care" am Canterbury Christ Church College, über polnisch-deutsche Austauschprogramme bis zum neu aufgelegten deutsch-französisch-ungarisches Kolloquium. Besondere Erwähnung verdienen das bereits zum neunten Mal durchgeführte deutsch-französische Seminar sowie die internationale Fachtagung „Jugendarbeit in der Region“, deren Beiträge einer Veröffentlichung zugeführt wurden.

Die Seminarreihe „Sozialarbeit im Zeitalter der Europäisierung und Globalisierung“ sowie das für November 2005 geplante Kolloquium „Traditions & Transitions – Social Work in Europe“ verdienen, aus einer Reihe von Veranstaltungen herausgehoben zu werden, die neben Gastvorträgen zur „Interkulturellen Sozialarbeit im Kontext der ungleichen Weltwirtschaft“ oder zu „Skandinavischen Systemen der sozialen Sicherung“ auch hausinterne Seminarangebote mit internationalem bzw. europäischem Themenzuschnitt umfaßt. Stellvertretend seien die Veranstaltungen „Europäische Sozial- und Bildungspolitik“ sowie „Internationale Sozialarbeit“ und „Ausländerrecht“ genannt.

Als besonders erfolgreich ist auch der seit 1997 bestehende und mit ERASMUS-Mitteln finanzierte Hochschulverbund „European Modules“ zu bewerten. Ziel des Projekts ist die länderübergreifende Entwicklung von Ausbildungsmodulen, die über die in Braunschweig konzipierte und gehostete WebSite abgerufen werden können:

<http://www.euromodule.com>. Anders als zeitlich und inhaltlich „locker“ gestrickte Seminare verfolgen die „European Modules“ ein Konzept, in dem Kollegen unterschiedlicher Hochschulen sich verbindlich auf Studieninhalte und deren Implementation in die Curricula der beteiligten Partnereinrichtungen geeinigt haben.

Seit vier Jahren unterstützt der Fachbereich Sozialwesen die hier aufgeführten Aktivitäten durch eine „Europäische Initiative“ mit der Zielsetzung, Studierende durch intensivierte Informations- und Beratungsangebote, Sprachkurse und Lehrveranstaltungen für europäische Sozialthemen zu sensibilisieren und auf Auslandsaufenthalte vorzubereiten.

Kernelement der „Europäischen Initiative“ ist das neu konzipierte Mitteilungsblatt „europäisch forschen, lehren, studieren.“ Mit ihm wurde ein Medium geschaffen, das Informationen zu europäischen Leitentwicklungen systematisch aufbereitet und darüber hinaus den vielfältigen Aktivitäten an und aus dem Fachbereich ein Forum bietet. Hierzu gehören Hinweise auf hausinterne Veröffentlichungen, Kongresse, Studiemöglichkeiten im Ausland und einschlägige Internet-Ressourcen mit europäischem Zuschnitt. Ergänzend zur Druckform sind sämtliche Ausgaben auch zeitgemäß als electronical newsletter über die URL <http://www.doebler-online.de/eumitt.htm> zugänglich. Die „Mitteilungen“ erscheinen seit Mai 2001 semesterweise; ihr Druck erfolgt mit finanzieller Unterstützung durch das „Institut für Fort- und Weiterbildung Sozialer Berufe“ [ifwsb]. Zeitgleich wurde eine neue Schriftenreihe „Beiträge zur europäischen Sozialpolitik & internationalen Sozialarbeit“ konzipiert. Sie ist reserviert für Tagungsberichte, Dokumentationen, Vortragsmanuskripte und Aufsätze. Als Herausgeber der Schriftenreihe fungieren das ifwsb und der FbS. Die Auflage der Titel erfolgt aktuell und kostengünstig nach dem paper-on-demand-Prinzip.

Parallel zur publizistischen Umsetzung der „Europäischen Initiative“ wird die laufende Internationalisierung am Fachbereich in besonderer Weise durch die „Zentralstelle für Auslandskontakte, Fremdsprachen, Ausbildungsberatung und Praxissemester“ (ZAFrAP) unterstützt. Kurze Kommunikationswege und kompetente Serviceleistungen haben nicht nur die Mobilität bei Studierenden und Lehrenden befördert, sondern auch die Einführung des Leistungspunktesystems ECTS als einem der wichtigsten

Instrumente bei der Gestaltung des neuen Bologna-kompatiblen Curriculums³⁹ nachhaltig unterstützt.

* * *

In einer abschließenden Bewertung der europäischen Aktivitäten am Fachbereich Sozialwesen sind insbesondere das verstärkte studentische Interesse an Auslandsaufenthalten und Profilgewinne für den Standort positiv zu bewerten. Dies ist primär eine Leistung engagierter Kollegen und Kolleginnen. In Anbetracht der Reichweite künftiger EG-Entscheidungen und ihrer Konsequenzen für die Ausbildung und Beschäftigung von Sozialarbeitern steht der Fachbereich und die Hochschule insgesamt vor der Herausforderung, diese Ansätze strukturbildend und nachhaltig aufzugreifen. Grundlegend ist die bereits eingeleitete Umstellung des Studiengangs „Soziale Arbeit“ auf BMA und ECTS. Eine erfolgreiche Positionierung im europäischen Hochschulraum erfordert darüber hinaus ein mit adäquaten Ressourcen ausgestattetes Internationalisierungskonzept, das die Herausbildung eines konkurrenzfähigen fachwissenschaftlichen Profils in wenigstens vier Bereichen unterstützt.

(1) Die stärkere Bindung der Hochschulen an Anforderungen aus den Systemen Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Verbindung von fachlichen Kernkompetenzen und personenbezogenen Schlüsselkompetenzen zu einem integrativen Bildungskonzept⁴⁰ sind zentrale Anliegen des Bologna-Prozesses. Die Umsetzung eines solchen kompetenzbezogenen (Aus)Bildungsprozesses erfordert formal und inhaltlich eine curriculare Struktur, die zum einen lernzentrierte, zielorientierte und aktivierende Erarbeitungsformen unterstützt, zum anderen geeignet ist, auf die Hochschule selbst fördernd und fordernd zurückzuwirken. Entsprechende Lernkontexte sind verstärkt in kooperativen Projektstrukturen zu realisieren, die Studierendende in authentische, komplexe und ergebnisorientierte Forschungs- und Entwicklungsvorhaben einbinden und den Fachbereich zugleich als Akteur im Sozial- und Bildungssektor profilieren.

39 ECTS als System zur Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen (98. Senat der HRK am 10. Februar 2004 in Bonn)

40 Ausführlich: Chur aaO.

- (2) Besonders hervorzuheben ist die offensive Positionierung zukunftsfähiger Studienkonzepte im europäischen Hochschulraum auf der Grundlage der Förderung transnationalen Denkens und eines internationalisierten Problembewußtseins in den fachlichen Diskursen Sozialer Arbeit.⁴¹ Dies erfordert ein deutliches Umsteuern im Bereich der Lehrinhalte. International anschlußfähig sind Angebote, die Studierende zum selbst regulierten Lernen, zur reflexiven Orientierung, zum zielgerichteten Handeln sowie zum sozial kompetenten Handeln befähigen.
- (3) Was als „sozial kompetent“ gilt, ist in nationalen Wohlfahrts- und Professionskulturen mit z.T. unterschiedlichen Erwartungstypen und habituellen Ausdrucksformen verbunden. Diese zu erschließen und zu einem grenzüberschreitenden Professionsbewußtsein zu integrieren, erfordert Lehr- und Praxiserfahrungen außerhalb der „Käseglocke“. Der europäische Hochschulraum materialisiert sich in Lehrangeboten mit internationalem Zuschnitt sowie in Qualifizierungs- und Forschungsverbänden, in denen Hochschul- wie Praxisvertreter transnational kooperieren.
- (4) Beim Bologna-Prozeß handelt es sich nach Einschätzung des „Centrums für Hochschulentwicklung“ (CHE) um einen „tief greifenden Paradigmenwechsel im deutschen Hochschulsystem.“ Dieser erfordere „einschneidende Veränderungen in der Studienorganisation und Studierendenbetreuung – d.h. in der gesamten Lehr- und Lernkultur.“⁴² Dies wird mit dem Instrument der Lehrevaluation allein kaum zu realisieren sein. Herausforderung für die neue, im europäischen Raum positionierte Hochschule ist es deshalb, eine solche „Lehr- und Lernkultur“ durch gut integrierte und qualifiziert besetzte Servicestellen zu unterstützen. Diese werden in den Bereichen der Studierendenbetreuung, der hochschuldidaktischen Entwicklung, der neuen Hochschulsteuerung (Evaluation, Akkreditierung) und nicht zuletzt der Internationalisierung verwaltende, beratende und koordinierende Funktionen übernehmen müssen.

41 Bericht des Auslandsbeauftragten am Fachbereich Sozialwesen, Dirk Plickat (August 2004)

42 Witte, Johanna et al.: Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge als Herausforderung für die deutschen Hochschulen: Handlungsfelder und Aufgaben. Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), Positionspapier II zu Bachelor- und Masterstudiengängen, Gütersloh, Juni 2003, S.2 und S.8